

Nationalpark

Wo Mensch und Wildnis sich begegnen

SONDERAUSGABE

FÜR DEN NATIONALPARK
STEIGERWALD

NATIONALPARKTAG

Liebe Freundinnen und Freunde des Steigerwalds,

wir laden Euch am Sonntag, den 18. Juni, sehr herzlich zum „Nationalparktag“ in Ebrach (Klosterbräu) ein.

Hier erwartet Euch ein buntes Programm mit viel Information, Gedankenaustausch und Unterhaltung.

Musikalischer Auftakt mit der
Trommelgruppe „Bateria quem é“

Festrede „Nationalpark Steigerwald –
das Beste für Mensch und Natur“:
BUND Naturschutz Ehrenvorsitzender
Prof. Dr. Hubert Weiger

Das Poetry-Slam-Programm mit Maron Fuchs
hält Schnelldenker in Atem.
Der Steigerwald-Talk mit Moderator Heiner
Gremer und NATURA 2000 Botschafter
Alexander Huber bringt Licht ins Dunkel.

Das Abschlusskonzert mit **Hans Well &
den Wellbappn** rundet den Tag ab.

Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt.

*Liebhart Löffler, Verein Nationalpark Steigerwald
Ulla Reck, Freundeskreis Nationalpark Steigerwald
Erich Spranger, BUND Naturschutz Bamberg
Nationalparkbündnis Bayern*

**Bitte informieren Sie sich online über
Änderungen und genaue Zeiten.**

Nähere / aktuelle Informationen:

www.nordsteigerwald.de

am 18. 6. 2023
IN EBRACH
13.00 – 19.00 Uhr

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir freuen uns sehr, Ihnen mit diesem Sonderheft zusammen mit dem oekom verlag einen Einblick in das Engagement für einen Nationalpark im Steigerwald geben zu können.

Sieben Naturschutzorganisationen, Stiftungen und Bürgerinitiativen haben sich vor gut zwei Jahren zusammengeschlossen, um gemeinsam zu informieren, zu überzeugen, Sympathie dafür zu gewinnen. Unser Anspruch ist es, auch mit den Landtagsabgeordneten, LokalpolitikerInnen und auch Bürgern ins Gespräch zu kommen, die einen Nationalpark im Steigerwald in der Vergangenheit skeptisch betrachteten oder zu kontrovers diskutierten Punkten unzureichend informiert wurden.

Die Debatte um einen dritten Nationalpark in Bayern war in den letzten Jahren eine Herausforderung für alle Beteiligten: Extrem hohe Zustimmungsraten in der bayerischen Bevölkerung, begeisterte Glückwünsche für die bestehenden Schutzgebiete im Bayerischen Wald und Berchtesgaden durch den Ministerpräsidenten, gleichzeitig aber Ablehnung eines neuen Großschutzgebiets im Steigerwald durch die Staatsregierung. Mit der Ausweisung eines Nationalparks Steigerwald kann Bayern an die von den Vorgängern von Ministerpräsident Markus Söder begonnene Erfolgsstory der Nationalparke für Tiere, Pflanzen und die regionale Bevölkerung anknüpfen und nach der Annahme des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ erneut Maßstäbe im deutschen Naturschutz setzen.

Claus Obermeier
Nationalparkbündnis Bayern
Vorstand Gregor Louisoder Umweltstiftung

A lush green forest with moss-covered tree trunks and fallen logs. The scene is filled with vibrant green foliage and sunlight filtering through the trees. The ground is covered in fallen leaves and moss.

Der WILDE WALD

Im Wald herrscht ein ständiges Werden und Vergehen. Nirgendwo lässt sich der Kreislauf der Natur so gut beobachten wie hier. Der Steigerwald mit seinen ausgedehnten Buchenbeständen bietet jetzt schon eine Fülle an schützenswerten Arten.

Foto: St. Hummel





Dr. Liebhard Löffler

(Verein Nationalpark Steigerwald e.V.):

„Die Geschichte aller deutschen Nationalparke ist eine Erfolgsgeschichte. Durch die Bank! Politiker werden nicht müde, das bei festlichen Anlässen zu rühmen. Genau deshalb wollen auch wir eine solche Attraktion in Form eines Nationalparks in unserem Steigerwald – den ersten im Herzen Frankens, im Norden Bayerns, im Zentrum der Bundesrepublik Deutschland und damit in der Mitte Europas. Profitieren würden gleichermaßen wir und unsere Kinder, und natürlich die Natur! Die Zustimmung in der Bevölkerung wächst und liegt mittlerweile bei weit über der Hälfte. Immer mehr wird uns allen bewusst, dass die Zukunft von Mensch und Natur nur im Miteinander und nicht im Gegeneinander liegen kann.“



**Dr. Günther Denzler
(Landrat a.D. LK Bamberg):**

„Die Buchenwälder im Nordsteigerwald gehören zu den ältesten und wertvollsten Beständen in ganz Europa und sind als mögliches WeltNaturerbe der Menschheit nominiert. Voraussetzung ist allerdings die Ausweisung eines großflächigen Schutzgebietes, durch das die Fällung alter Buchen verhindert und die hochwertigen Bestände gesichert werden. Die Erhaltung dieser alten Wälder im Steigerwald ist nicht nur wichtig für den Artenschutz, sondern auch für den Klima-, den Boden- und den Wasserschutz. Erst vor kurzem hat Ministerpräsident Söder die Bayer. Staatswälder zu Klimawäldern und zu wichtigen Verbündeten gegen den Klimawandel erklärt. Mit der Ausweisung eines Nationalparks im Nordsteigerwald würde diesem Ziel nachhaltig Rechnung getragen.“



7



5



4



6

Um den nachtaktiven Siebenschläfer (1) im Wald zu erblicken, gehört schon viel Glück dazu. Der seltene Eremit (2) braucht alte Wälder mit viel Totholz und Baumhöhlen. Der Hirschkäfer (3) ist einer unserer größten und auffälligsten Käfer. Der Große Schillerfalter (4) ist eines der prächtigsten Insekten, die im Steigerwald vorkommen. Der Schwarzstorch (5) ist im Gegensatz zum Weißstorch auf Wälder angewiesen, wo er brütet und seine Jungen aufzieht. Am wohlsten fühlt er sich in großen, ungestörten Wäldern fernab von Siedlungen. Die Europäische Wildkatze (6) ist in fast ganz Europa heimisch, allerdings in z.T. weit voneinander entfernten, isolierten Populationen. Im Steigerwald wurde die Wildkatze 2017 erstmals nachgewiesen. Auch der seltene Mittelspecht (7) kommt im Steigerwald vor.

Fotos: Th. Stephan (1,2,5,6), W. Willner (3,4), M. Dorsch (7)

1



**Dr. Christof Schenck
(Zoologische Gesellschaft
Frankfurt):**

„Bayern war bereits vor 50 Jahren Vorreiter für eine Erfolgsgeschichte im deutschen und europäischen Naturschutz – Yellowstone und Serengeti waren damals Vorbilder für den Nationalpark Bayerischer Wald. Artensterben, Klimawandel und Pandemien bilden heute eine globale Dreifachkrise mit der größten Herausforderung für die Menschheit. Große, intakte Naturlandschaften gelten als Kerninstrument der Krisenbewältigung. Dies gilt auch für Deutschland. Unsere wichtigste Waldformation, der Buchenwald, wächst in besonderer Ausprägung im Steigerwald im Nordwesten Bayerns. Ein neuer Nationalpark dort wäre ein Gewinn für die Region, Bayern und Deutschland und für die Natur und damit für uns alle!“

2





3

4



Die Bechsteinfledermaus (1) ist mit rund 5 Zentimetern Länge eine der kleineren und eine typische Waldfledermaus. Sie ist besonders in großen Laubwäldern verbreitet und gilt als gefährdete Art; im Steigerwald kann man sie mit etwas Glück beobachten. Der Feuersalamänder (2) braucht Laubwälder mit schattigen, feuchten Bereichen, etwa an Bächen oder Waldtümpeln. Er leidet seit einigen Jahren zunehmend unter dem aggressiven Hauptpilz *Batrachochytrium salamandrivorans*. Der Raufußkauz (3) ist darauf angewiesen, dass andere Vögel wie der Schwarzspecht ihm Höhlen hinterlassen, die er bewohnen kann. Der Halsbandschnäpper (4) ist ein typischer Bewohner nicht nur von alten Wäldern, sondern auch von Parks und Streuobstwiesen.

Fotos: Th. Stephan (1), St. Hummel (2), G. Sperber (3,4)



Warum wir den **NATIONALPARK STEIGERWALD** brauchen

von Ralf Straußberger

**Deutschland und gerade Bayern
haben eine große Verantwortung,
alte und ökologisch wertvolle Buchenwälder
zu schützen. Und kein Gebiet in Bayern ist
dafür besser geeignet als der Nordsteigerwald.**



Es ist das herausragende Ziel im Naturschutz, dass auf einem Teil der Landesfläche wieder die ursprüngliche Natur entstehen kann. In Deutschland bedeutet das: hin zum Urwald! Dafür braucht es keine Pflege, sondern nur „Natur Natur sein lassen“. Ursprüngliche Schöpfung bewahren im eigentlichen Sinn. Weil diese Entwicklung viel Zeit und Raum braucht, hat sich seit über 150 Jahren das Instrument der Nationalparke bewährt – von denen gibt es weltweit knapp 4.000, in Bayern bislang zwei.

Bayerns Defizit

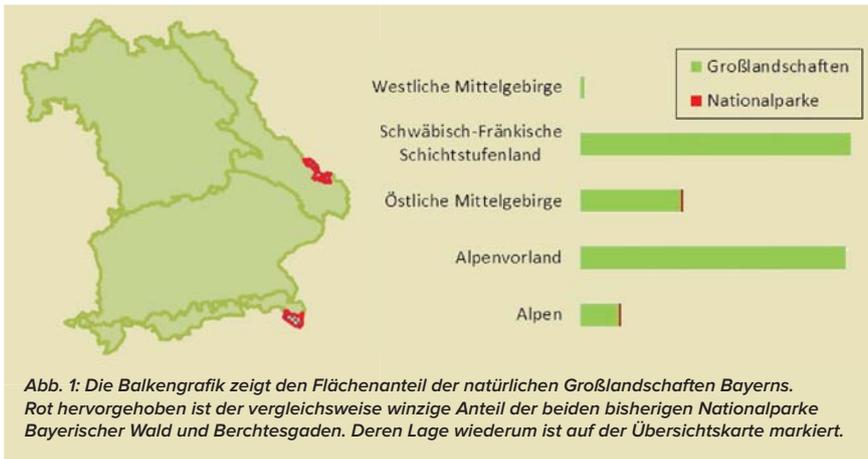
Nach der Ausweisung der Nationalparke Bayerischer Wald 1970 und Berchtesgaden 1978 wurden Wälder ohne forstliche Nutzung in Bayern 40 Jahre lang nur als kleine Naturwaldreservate geschützt. So brachte die Regierung bis heute zwar 166 Naturwaldreservate auf den Weg, allerdings bei einer Durchschnittsgröße von nur 45 Hektar¹. Mit einer Studie für ein Naturwaldverbundsystem in Bayern² deckten der BUND Naturschutz (BN) und Greenpeace 2016 große Defizite beim Naturwaldschutz in Bayern auf: Naturwaldgebiete über 500 Hektar Fläche fehlten völlig, und in vielen Regionen gab es nur marginale Naturwaldanteile. Die Verbände legten ein eigenes Konzept mit Gebietsvorschlägen vor. Nach intensiven Diskussionen wurde das Ziel eines Naturwaldverbundes in den Koalitionsvertrag der Staatsregierung (2018-2023) aufgenommen³.

¹ Quelle: www.lwf.bayern.de/biodiversitaet/naturwaldreservate/index.php

² Quelle: www.bund-naturschutz.de/wald/naturwaldverbundsystem

³ Quelle: https://www.csu.de/common/cs/content/cs/hauptnavigation/dokumente/2018/Koalitionsvertrag_Gesamtfassung_final_2018-11-02.pdf

*Mittelspecht im Steigerwald
(Foto: Th. Stephan)*



2019 wurde in Folge des erfolgreichen Volksbegehrens Artenvielfalt eine neue Kategorie „Naturwälder“ ins Bayerische Waldgesetz aufgenommen. In den Jahren 2019 bis 2022 hat die Staatsregierung Staatswälder als Naturwälder ausgewiesen, wofür der BN etliche Jahre intensiv gekämpft hat und was die Naturschutzverbände insgesamt sehr begrüßten.

Allerdings verbleiben bis heute große Defizite und methodische Mängel. So fehlt ein fachliches Konzept, welche Waldtypen, welche Arten in welchen Regionen mit welchen Flächen geschützt werden sollen. Oder wie die naturschutzfachlich besonders wertvollen Waldbereiche in Natura 2000-Gebieten repräsentiert sein sollen. Selbst in den wenigen verbliebenen Gebieten mit größeren staatlichen Laubwäldern, wie im Steigerwald und im Spessart, wurden keine größeren Naturwaldgebiete geschützt. So gibt es bis heute keine über 1.000 Hektar zusammenhängende Naturwälder mit Buchen- bzw. Buchenmischwäldern. Insgesamt wurden ganz überwiegend Kleinstparzellen von der Holznutzung ausgenommen: Etwa drei Viertel der ausgewiesenen „Naturwälder“ sind kleiner als 5 Hektar. Großflächige sogenannte „Naturwälder“ liegen in der

recht unzugänglichen und ohnehin ungenutzten Latschenzone der Alpen. Nahezu der komplette Bestand an Latschengebüsch im Staatswald (ca. 14.000 Hektar) wurde als Naturwald klassifiziert. Hier ist zu hinterfragen, wozu dieser Schutzstatus fachlich dienen soll, weil diese Gebüschkomplexe keiner Holznutzung unterliegen. Ohne die Wertigkeit von Latschengebüsch in Frage stellen zu wollen, entsteht hier der Eindruck, dass es der Staatsregierung darum geht, möglichst große Naturwaldflächen zu generieren, um das 10 Prozent-Naturwaldziel zu erreichen. Eine vielleicht bequeme, aber eben auch fachlich sinnfreie Lösung! Die zudem auch im Wider-

spruch zum Koalitionsvertrag der aktuellen Staatsregierung steht. Dieser gibt vor, 10 Prozent der Staatswaldflächen von der forstwirtschaftlichen Nutzung auszunehmen, was bei dem Latschengebüsch nicht möglich ist, weil sie nicht forstwirtschaftlich genutzt werden. Offenbar fehlt nach wie vor der politische Wille für einen fachlich fundierten und regional ausgewogenen Naturwaldverbund. Dies wird auch an einer Landtagsinitiative der Freien Wähler-Fraktion und einiger CSU-Abgeordneter deutlich, die eine weitere Naturwalausweisung über das jetzige Maß hinaus verhindern wollen⁴.

Nationalpark Steigerwald schützen

In Bayern sind nur die montanen und hochmontanen Waldgesellschaften im Bayerischen Wald und in Berchtesgaden großflächig durch einen Nationalpark geschützt. Damit weisen von den vier Großlandschaften Bayerns nur die Alpen und das Östliche Mittelgebirge je einen Nationalpark auf (s. Abb. 1). In der flächenmäßig bedeutendsten Großlandschaft, dem schwäbisch-fränkischen Schichtstufenland nordwestlich der Donau, fehlt ein Nationalpark. Dabei gibt es gerade dort noch großflächig naturnahe Staatswaldbereiche.



Dr. Norbert Schäffer (Vorsitzender Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern e.V.):

„Die Klimakrise und der offensichtliche Umbruch unserer bayerischen Wälder wird sich die nächsten Jahrzehnte noch verschärfen. Jetzt bietet sich ein historisches Zeitfenster, ein großflächiges Gebiet unter Schutz zu stellen, das uns die zukunftssträchtige, natürliche Entwicklung unserer Wälder vor Augen führt. Ein Nationalpark Steigerwald wäre für die gesamte bayerische Waldbaustrategie wegweisend. Mit dem gestärkten Wunsch nach naturnaher Erholung würde sich Bayern zudem mit einem Rotbuchen-Nationalpark als lohnenswertes Ziel regional und überregional stärker qualifizieren. Die Ausweisung eines Nationalparks Steigerwald als Bayerns Krone der Rotbuchenwälder wäre ein historisches Ereignis, das sich noch Jahrzehnte zum Wohl unserer bayerischen Gesellschaft entfalten könnte.“



Vielfältiger Steigerwald – ein natürlicher Bachlauf. Fließgewässer sind unverzichtbare Bestandteile eines naturnahen mitteleuropäischen Lebensraums. (Foto: Betzler, BN Foto)

Etwas anders verhält es sich bei der Großlandschaft Alpenvorland. Dort sind die großflächigen Staatswälder – abgesehen von den Auwäldern – i.d.R. von naturfernen Fichtenforsten geprägt und kommen für Nationalparke nicht in Frage.

Deutschland hat den größten Anteil aller Länder am Verbreitungsgebiet der Rotbuche. Dies trifft vor allem Bayern als größtes Bundesland. Von Natur aus wäre Bayern ein Land der Buchenwälder, die zwei Drittel seiner Fläche bedecken würden. Doch die Buchenwälder in Bayern sind nicht durch einen Nationalpark repräsentiert. Bayern wird seiner Verantwortung beim Schutz der verbreitetsten Waldgesellschaften bislang nicht gerecht.

Die Abb. 1 zeigt auch das Missverhältnis bei der Verteilung der Nationalparke auf die Großlandschaften und die winzigen Flächenanteile der Nationalparke. Das von manchen Vertretern des Forst- oder Holzsektors entworfene Szenario einer flächigen „Waldstilllegung“, das bei Diskussionen um Nationalparke oder Naturwälder in Bayern regelmäßig vorgebracht wurde, entbehrt jeder Grundlage.

Sicherlich gibt es auch andere schützenswerte Waldgebiete in Bayern. Aber vorrangig gilt es, mit einem Nationalpark jetzt Buchenwälder in Nordbayern zu schützen, für die wir die höchste internationale Verantwortung haben. Und für den Schutz der Buchen- und Laubmischwälder ist der Nationalpark Steigerwald das beste Gebiet in Bayern und Deutschland.

Buchenwälder im Nordsteigerwald hervorragend geeignet

Im Nordsteigerwald gibt es großflächige und weitgehend unzerschnittene Laubmischwälder, die zu 100 Prozent im Eigentum des Freistaats Bayern sind. Es gibt flächige Baumbestände mit alten und z.T. sehr alten Wäldern; großflächig dominieren sehr naturnahe, von Rotbuche dominierte Laubmischwälder. Durch das breite Spektrum an Baumarten, Böden und Geländetypen bestehen im Steigerwald beste Chancen zur natürlichen Klimaanpassung der Wälder. Hier wäre der Nationalpark ideal für Forschung und Monitoring. So kann erforscht werden, wie naturnahe Wälder auf die Klimaerwärmung reagieren und wie sich die Wälder anpassen, wenn der Mensch nicht eingreift – ein wichtiges Lernobjekt für eine naturnahe Waldwirtschaft in Zeiten der Klimakrise. Der Steigerwald beherbergt eine besondere Fülle bemerkenswerter und gefährdeter Arten, darunter prominente, europaweit geschützte Arten. Die kommen aber bisher vor allem in ökologisch sehr wertvollen, jedoch zu kleinen Naturwaldreservaten vor. Verschiedene Gutachten und Veröffentlichungen stufen den Nordsteigerwald als eines der ökologisch wertvollsten und schutzwürdigsten Waldgebiete Deutschlands ein⁵.

⁴ Quelle: www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP18/Drucksachen/Basisdrucksachen/0000015500/0000015958.pdf

⁵ Quellen: u.a. BfN/ Buchenwaldinstitut Weltnaturerbestudie (2006); Arten- und Biotopschutzprogramm Lkr. Bamberg (2006); G. Heiss (1992); G. Sperber (2014); B. Reiser & B. Binzenhöfer (2013)



Seit 2007 wird um einen Nationalpark Steigerwald gerungen. Der BN hat die aus der Region entsprungene Initiative zweier CSU-Landräte von Anfang an unterstützt. Er ist seit 16 Jahren mit großem personellen und finanziellen Aufwand treibende Kraft für einen Nationalpark Steigerwald – in der Steigerwaldregion bis hin zur Landesebene. Die Einrichtung von Nationalparks war immer ein kontrovers diskutiertes Thema, weil etwas unter strengen Schutz gestellt wird und damit die bisher übliche Landnutzung eingestellt wird. Im Kellerwald in Nordhessen wurde 18 Jahre lang gestritten, bis der Nationalpark ausgewiesen wurde. Für Bewirtschafter dieser Flächen bedeutet es einen Paradigmenwechsel, wenn der Gestaltungsauftrag „Naturnahe Waldwirtschaft“ durch den Grundsatz „Natur Natur sein lassen“ abgelöst wird. Der Forstsektor sieht dadurch sein eigenes Tun und den Zugriff auf die Ressource Holz in Frage gestellt. Hinzu kommt das in Bayern nach wie vor stark ausgeprägte Ressortdenken und die Befürchtung der Forstseite, dass einige Dutzend Stellen und die Zuständigkeit für ein mehrere 1.000 Hektar großes Staatswaldgebiet an die „Konkurrenz“ vom Umweltministerium wechselt.

Der Nationalpark ist ein guter Kompromiss

Zu Beginn der Diskussionen um einen Nationalpark Steigerwald wurden eine Reihe von Befürchtungen öffentlich vorgebracht, wonach es zu weitreichenden Einschränkungen durch den Nationalpark käme. Dies führte zu einer frühen, einseitigen Festlegung vor Ort durch einige Kommunalpolitiker und Bürgermeister, die sich dem Druck der Nationalpark-Gegner gebeugt und gegen einen Nationalpark ausgesprochen haben. Von dieser Vorfestlegung rücken sie bislang nicht ab, obwohl die Befürchtungen und Ängste schon lange widerlegt sind. Denn bei genauerem Hinsehen – auch im Vergleich zu anderen Nationalparks – wird deutlich, dass die befürchteten Einschränkungen durch einen Nationalpark im Steigerwald nicht notwendig sind und nicht eintreten werden. Dazu hatte der BN schon 2012 eine Nationalparkverordnung als Entwurf in die Diskussion eingebracht (s. Abb. 2). So geht es nur um Staatswald und eben nicht um Privat- oder Gemeindewälder. Vom gesamten Naturpark Steigerwald wären nur 9 % betroffen, sodass durch ein Holzversorgungskonzept die Holzversorgung für ortsansässige Sägewerke und Haushalte nach wie vor sichergestellt werden kann. Dies hat sich bei anderen Nationalparks sehr bewährt. Der Wald soll weiterhin frei ohne Wegegebote betretbar und das Sammeln von Pilzen und

Rotbuche im Naturschutzgebiet Kleingengelein. Von Natur aus ist die Buche die dominierende Baumart in unseren Wäldern. (Foto: Betzler)

Waldfrüchten erlaubt sein. Es gibt keine Auflagen für die angrenzende Landwirtschaft und den Privatwald. Diese Aspekte wurden durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, ein eigenes Freundeskreis-Büro in Ebrach und viele Veranstaltungen in die Region getragen. So konnten die Befürchtungen entkräftet und positive Entwicklungsmöglichkeiten durch einen Nationalpark aufgezeigt werden. In der Region setzte sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass der Nationalpark für den Steigerwald eine gute Lösung und einen guten Kompromiss für die Bevölkerung darstellt. Es profitiert die Natur und die Regionalentwicklung. Ein glaubwürdiger flächiger Schutz durch das Prädikat „Nationalpark“ würde im Steigerwald ein touristisches Leuchtturmprojekt in Nordbayern schaffen. Dafür warb das Nationalpark-



Bisher werden die meisten Buchen im Staatsforst mit 80-140 Jahren gefällt, lange vor ihrer natürlichen Altersgrenze. Ökologisch wertvoll werden sie erst ab einem Alter von 180 bis 200 Jahren. (Foto: St. Hummel)

bündnis mit prominenter Unterstützung durch den weltbekannten Bergsteiger Alexander Huber auch auf der 2023er Reise- und Freizeitmesse f.re.e. in München. Das Interesse der Messebesucher war groß.

In den ersten Jahren der Diskussion um einen Nationalpark sprachen die Nationalparkgegner von einer 90-prozent-

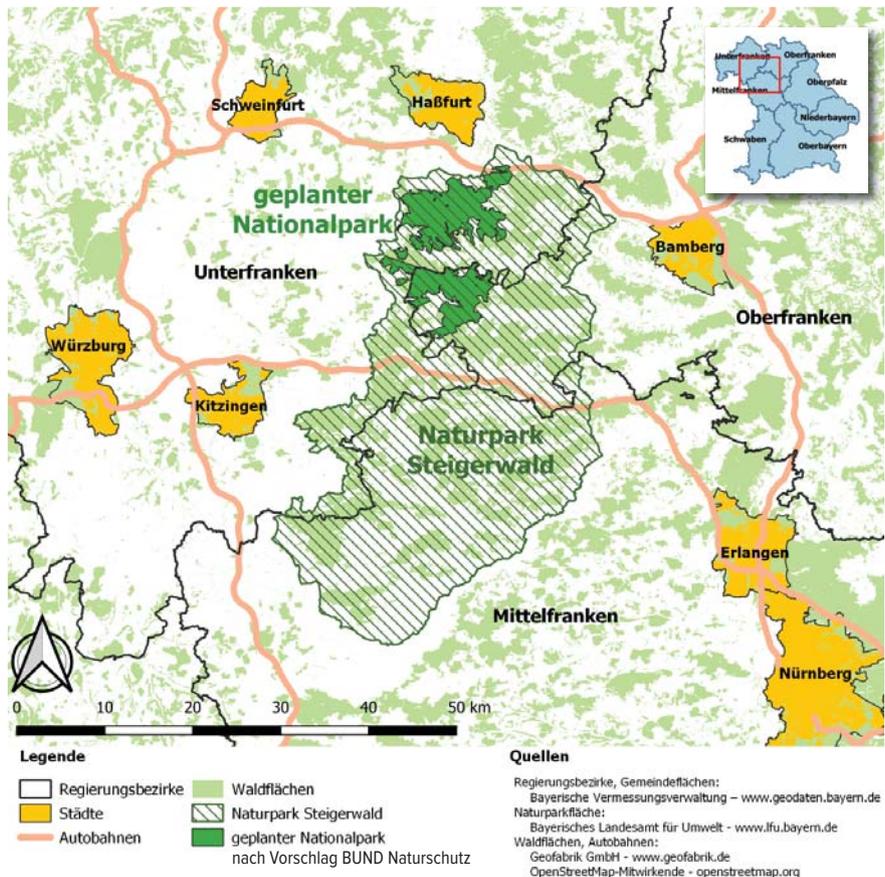


Abbildung 2: Lage des diskutierten Nationalparks Steigerwald nach Vorschlag des BUND Naturschutz. Das für den Nationalpark vorgeschlagene Gebiet liegt im nördlichen Steigerwald.

gen Ablehnung des Nationalparks durch die Bevölkerung in der Region. Schon damals entsprach dies wahrscheinlich nicht der Wahrheit. In den letzten 9 Jahren haben mehrere objektive und repräsentative Umfragen klar

Volker Oppermann (Greenpeace Bayern):

„Ein Nationalpark Steigerwald ist für die Natur, den Menschen und die Regionalökonomie ein großer Gewinn, das zeigen beispielsweise die vielen Studien zum Nationalpark Bayerischer Wald. Obwohl es vor der Ausweisung von Nationalparks oft sehr kontroverse Diskussionen gibt, will nach der Etablierung des Nationalparks fast kein Mensch vor Ort mehr den Nationalpark missen.“

belegt, dass eher das Gegenteil der Fall ist. Danach hat die Bevölkerung in der Steigerwaldregion einen Nationalpark immer stärker unterstützt, bis zu einer Zustimmung von zuletzt 75 Prozent (s. Abb. 3, nächste Seite)⁶. Auch bayernweit spricht sich eine klare Mehrheit für einen weiteren Nationalpark in Bayern aus. Wenn die Bayerische Staatsregierung keine Politik gegen den Willen der Bevölkerung machen will, dann muss sie im Umkehrschluss bei diesen überragenden Zustimmungswerten endlich den Nationalpark Steigerwald auf den Weg bringen. Denn die Menschen im Steigerwald sind nicht gegen einen Nationalpark, sondern mit großer Mehrheit dafür.

⁶ Quelle: www.pro-nationalpark-steigerwald.de/meinungder-bevoelkerung-in-der-region



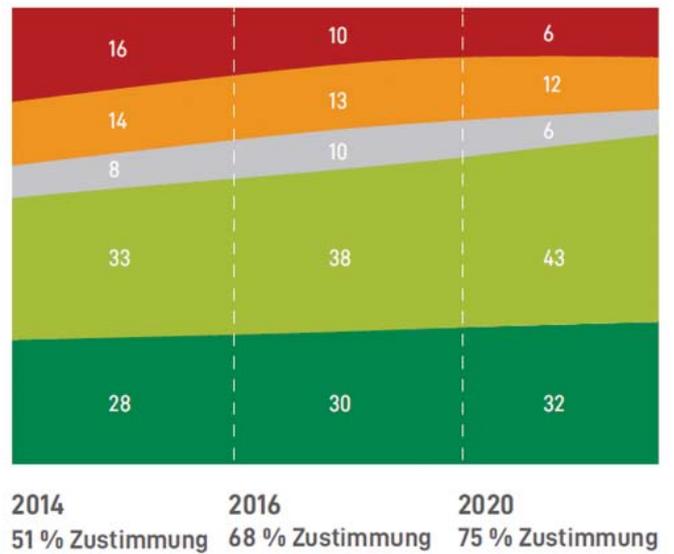
**Richard Mergner
(BUND Naturschutz e.V.):**

„Ich appelliere eindringlich an die nächste Staatsregierung, einen dritten Nationalpark zum Schutz der Buchenwälder im Steigerwald auf dem Weg zu bringen. Bayern hat bislang in Süd- und Ostbayern Hoch- und Mittelgebirgslandschaften durch einen Nationalpark geschützt. Es fehlt bislang ein Buchen-Nationalpark, obwohl Bayern von Natur aus ein Buchenland wäre. Der Steigerwald in Nordbayern wäre das dafür am besten geeignete Gebiet. Ein Nationalpark Steigerwald bietet die einmalige Gelegenheit, Naturschutz und regionale Wertschöpfung zusammenzubringen und wäre ein Gewinn für viele nachfolgende Generationen.“

Wenn man sich objektiv über Vor- und Nachteile eines Nationalparks informieren will, ist ein Blick in bestehende Nationalparke hilfreich. Aussagekräftig sind vor allem Gespräche mit denen, die in und mit einem Nationalpark leben. So haben der BN und der Freundeskreis Nationalpark Steigerwald immer wieder Einwohner*innen aus der Steigerwaldregion eingeladen, andere Nationalparke und die „betroffenen“ Einwohner*innen kennenzulernen. Dies geschah mit Busfahrten in diese Nationalparke oder durch Besuch und Vorträge der betroffenen Nationalparkeinwohner*innen im Steiger-

wald. Kommunalpolitiker*innen, Gastronom*innen und Touristiker*innen gaben überzeugend Auskunft über „ihren“ Nationalpark. Die Aussagen sind eindeutig: sie unterstützen den Nationalpark und sind froh, dass sie ihn haben. Heute sind die Bewohner*innen „stolz auf ihren Nationalpark“. Die Gastronomie, der Einzelhandel, der ÖPNV und die Beherber-

Abbildung 3:
Umfragen in der Steigerwaldregion - steigende und deutliche Zustimmung zum Nationalpark Steigerwald auf die Frage: Finden Sie es gut oder schlecht, wenn in Franken ein Nationalpark im Steigerwald eingerichtet wird?



- sehr schlecht
- eher schlecht
- weiß nicht / k. A.
- eher gut
- sehr gut

Im nördlichen Steigerwald soll der erste Laubwald-Nationalpark Bayerns im Staatswald entstehen. Die Voraussetzungen sind ideal: großflächige, naturnahe Buchenwälder im Eigentum der Freistaats Bayern.



Im Naturwaldreservat Waldhaus ist die Nutzung schon lange eingestellt. Die Bäume werden uralt, bevor sie sterben und von jungen Bäumen überwachsen werden. (Foto: Th. Stephan)

gungsbetriebe profitieren enorm. Es gibt auch viele Studien, die positive wirtschaftliche Effekte durch einen Nationalpark belegen. So sind auch die Zustimmungswerte der Einheimischen zu Nationalparks, z.B. im Hainich oder im Bayerischen Wald sehr hoch.



Dicke Bäume brauchen Jahrhunderte, um zu wachsen. Um sie vor dem Fällen zu schützen, hat der BN in einem Teilgebiet des vorgeschlagenen Nationalparks die dicken Bäume erfasst und wirbt für ihren Schutz (<https://www.bund-naturschutz.de/baumpate>).

Was ist zu tun?

Solange die von CSU und Freien Wählern geführte Staatsregierung dem Steigerwald den Schutzstatus „Nationalpark“ verweigert, wird das Fällen der dicken Buchen dort weitergehen. Dabei war gerade die CSU einst die Partei der Nationalparke mit einem Landwirtschaftsminister Hans Eisenmann oder einem Umweltpolitiker Alois Glück. Mit Mut, Weitsicht und Überzeugung brachte die CSU die ersten beiden Nationalparke in Deutschland auf den Weg, obwohl es damals auch Proteste und Kritik im Umfeld der Nationalparke gab. Der BN und die anderen Verbände im Nationalparkbündnis erwarten, dass die CSU an diese Wurzeln anknüpft und wieder zu einer Partei der Nationalparke und Bewahrung der Schöpfung wird. Da im Oktober 2023 in Bayern Landtagswahl ist, wirbt das Nationalparkbündnis dafür, dass die nächste Staatsregierung den Nationalpark Steigerwald auf den Weg bringt. Für die Natur und die Bevölkerung im Steigerwald und in ganz Bayern. Der Nationalpark Steigerwald wäre ein Leuchtturmprojekt für die Ewigkeit! ■

DR. RALF STRAUSSBERGER ist Waldreferent des BUND Naturschutz in Bayern und Geschäftsführer des Freundeskreises Nationalpark Steigerwald



.. Nutzungsfreie
WÄLDER
HOFFNUNG
für die Zukunft



Ungenutzte, naturnahe Wälder sind von enormem Wert für die Artenvielfalt und den Naturschutz. Das ist wissenschaftlich vielfältig belegt – trotzdem wird es in der aktuellen Diskussion immer wieder bestritten.

von Norbert Schäffer und
Christian Stiersdorfer

Das Naturwaldgebiet Wotansborn beherbergt uralte Buchen und Totholz in allen Stadien der Umwandlung. (Foto: St. Hummel)

Ein Spaziergang im Wald wird mit positiven Gefühlen verbunden: mit guter Luft, Erholung, erfrischender Kühle im Sommer, duftendem Holz, sattem Grün. Sauberes Wasser entspringt in Quellen zwischen mächtigen Baumwurzeln, der Mensch findet Ruhe im Schatten der Baumriesen. Eine eigene Welt, in die der Mensch eintauchen kann. Diese Welt ist zugleich Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Es geht um Rohstoffe, es geht um Holz und Energiesicherheit. Wie sehen die Wälder und Forste in Zukunft aus? Was wollen wir, was ist fachlich sinnvoll, was leisten wir uns? Was sind die wissenschaftlichen Grundlagen und Forderungen an die Bewirtschaftung der Wälder? Wie viele Naturwälder oder Wald-Nationalparke ohne jegliche Bewirtschaftung wollen wir, brauchen wir sie überhaupt? Ist ein genutzter Wald nicht ebenso schön und sogar im Wortsinn nützlicher für uns Menschen? Die Aussagen aus der Wissenschaft sind hierzu klar. Verwirrend hingegen ist die Diskussion in der Öffentlichkeit. Das Narrativ, dass Holznutzung gut für Natur, Klima und Mensch sei, steht im Raum. Gelegentlich wird sogar eine Extremansicht geäußert: Natürlich wachsende Wälder ohne jegliche Nutzung seien schlecht für die Artenvielfalt und das Klima.

Bayern ist Waldland, wie es so schön heißt. Mit ca. 2,5 Mio ha machen Wälder deutlich mehr als ein Drittel der Landesfläche aus. Fast 55 % davon ist Privatwald, der Staatswald macht ca. 30 % aus, gefolgt vom Körperschaftswald mit gut 13 %. Die Fichte ist mit ca. 40 % Anteil nach wie vor die dominierende Baumart, Folge der künstlichen Förderung durch den Menschen. Die natürlicherweise dominierende Rotbuche macht hingegen nicht einmal 15 % aus. Bemerkenswert ist die Vielfalt an Waldtypen in Bayern, oftmals auf engstem Raum. So findet man z. B. an den sonnenverwöhnten Donauleiten wärmeliebende Eichenwälder, die

fast schon mediterranes Flair vermitteln, während 30 km entfernt in den Hochlagen des Bayerischen Waldes um boreale Fichtenwälder ein Hauch von Taiga weht. Entlang der Flüsse gibt es noch Reste der einst ausgedehnten Auwälder. Die Buchenwälder, die in verschiedenster Ausprägung Bayern bis zur Zeit der Römer prägten, sind zwar in weiten Teilen verschwunden, aber man findet regional durchaus noch ansehnliche Reste. Ansonsten machen mehr oder weniger naturferne Bestände den Großteil dessen aus, was die meisten Menschen als „Wald“ bezeichnen.

Der Naturschutz im Wald hat das vorrangige Ziel, die Vielfalt der natürlichen Waldgesellschaften zu erhalten, ebenso ihr typisches Arteninventar. Voraussetzung dafür ist ein ausreichend dimensioniertes Netzwerk von naturnahen Wäldern, in denen sich die komplexe Dynamik des jeweiligen Ökosystems voll entfalten kann. „Natur Natur sein lassen“ ist das Leitbild, das keineswegs Selbstzweck ist, sondern durch eine Unmenge an Studien gestützt wird. In Bayern ist die natürliche Entwicklung ohne direkten Eingriff des Menschen in Wäldern verschiedener Schutzkategorien möglich. Dies sind zum einen die Großschutzgebiete, nämlich unsere beiden Nationalparke, zum anderen viele kleine Naturwaldreservate, die über das ganze Land verteilt sind. In einer Größenklasse dazwischen gibt es seit 2020 die „Naturwälder“, eine Folge des Volksbegehrens „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern“. Inwieweit mit diesen Schutzgebieten und weiteren Flächen (z. B. so genannten Altersklasse-1-Wäldern) tatsächlich 10 % der (öffentlichen) Wälder effektiv geschützt sind, ist umstritten. Hier soll es dagegen um die grundsätzliche Frage gehen, welche Bedeutung ungenutzte, naturnahe Bestände für den Erhalt der Waldbiodiversität haben.

Das Thema „Flächenstilllegung“ wird insbesondere angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage zunehmend emotional und kontrovers diskutiert. Der Naturschutz ist mit Aussagen wie diesen konfrontiert: „Dabei ist der Nachweis vielfach erbracht, dass Arten und Lebensräume ebenso gut integrativ im Rahmen der nachhaltigen Waldbewirtschaftung bewahrt werden können“ (aus dem Antrag 18/25813 vom 19.12.2022 im Bayerischen Landtag: „Nachhaltige Bewirtschaftung von Bayerns Wäldern nicht weiter beschränken“). Naturnah und schonend bewirtschaftete Wälder können in begrenztem Maß tatsächlich einen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz leisten. Entscheidend für den erfolgreichen, langfristigen und umfassenden Waldnaturschutz ist und bleibt aber ein funktionierendes Netzwerk von nutzungsfreien Waldschutzgebieten aller Größenordnungen. Diesen Ansatz gibt es in Bayern grundsätzlich schon lange, was zweifellos zu würdigen ist.

Die Notwendigkeit nutzungsfreier Bestände für einen erfolgreichen Waldnaturschutz ist wissenschaftlich nicht umstritten. Selbst in wissenschaftlichen Beiträgen, die z. B. weiteren Großschutz-





Blick auf die Wälder nördlich des Großen Rachel im Nationalpark Bayerischer Wald. Dank des mutigen Bekenntnisses zu „Natur Natur sein lassen“ wächst nach den großen Borkenkäferkalamitäten großflächig wieder ein vielfältiger und vitaler Wald. (Fotos: L. Stierstorfer)

gebieten eher kritisch gegenüberstehen, wird die grundsätzliche Bedeutung nutzungsfreier Bestände nicht in Frage gestellt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung dreht sich also keinesfalls um das „ob“, sondern allenfalls um das wie und vor allem wie viel. Gleichwohl werden nach wie vor irreführende Aussagen in den Raum gestellt. Als Beispiel sei auf Studien verwiesen, nach denen in

genutzten Wäldern mehr Pflanzen-Arten vorkommen als in manchen ungenutzten Naturwäldern. Diese korrekte Feststellung entpuppt sich bei näherer Betrachtung jedoch als trivial und für den Waldnaturschutz irrelevant: In flächig genutzten Wäldern kommen vor allem lichtliebende Arten entlang von Wegen, Rückegassen und auf Schlagfluren vor. Zumeist handelt es sich dabei um nicht gefährdete Allerweltsarten, wodurch sich für den Artenschutz kein großer Gewinn ergibt. Dieser scheinbar größere Artenreichtum in genutzten Wäldern kann jedoch das Fehlen jener Arten, die auf alte, struktur- und totholzreiche Wälder zwingend angewiesen sind, nicht ausgleichen. Genau diese waldtypischen Arten, insbesondere jene alter Wälder, stehen aber im Fokus des Waldnaturschutzes – weil es sie eben nur dort gibt, und nicht überall wie die

besagten Allerweltsarten. In eine ähnliche Richtung zielt der Hinweis auf die angebliche Artenarmut unserer natürlichen Buchenwälder, vor allem mit Blick auf die teilweise spärliche Bodenvegetation. Bei Betrachtung aller Organismengruppen aber, also etwa auch der Pilze und der tierischen Bodenlebewesen, zeigen Buchenwälder jedoch eine erstaunliche Artenvielfalt, wie die Forschung vielfach belegt hat.

Buchenwälder in ihren standörtlich bedingt unterschiedlichen Ausprägungen stehen im Zentrum der Diskussionen, insbesondere wenn es um weitere Großschutzgebiete wie etwa einen Nationalpark Steigerwald geht. Kritiker verweisen auf mögliche Gefahren für die Artenvielfalt, wenn man die Natur sich selbst überlässt. Die Buche würde andere Baumarten verdrängen, z. B. die Eichen mit ihrer vielfältigen Lebewelt. Es entstünden monotone Bestände, wenn der Mensch nicht ständig eingreifen würde. Beispielhaft ist die Auseinandersetzung um den Naturwald „Buchenwälder



Dynamische Prozesse und Standortvielfalt führen dazu, dass neben der Rotbuche auch andere Baumarten existieren können, wie diese Hainbuche im UNESCO Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin (Uckermark).



Der Große Goldkäfer ist angewiesen auf alte Eichen oder Buchen, wo seine Entwicklung in ausreichend großen Mulmhöhlen im Kronenbereich möglich ist. (Fotos: L. Stierstorfer)

der in der südlichen Frankenalb“ im Umfeld der Weltenburger Enge. Dabei wird von den Kritikern zu wenig berücksichtigt, dass sich die vielfältige Walddynamik mit einem temporären Mosaik, das auch lichte Strukturen beinhaltet, erst in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten ausbilden wird. Das Bild des dunklen Hallenwaldes, in dem die Buche uneingeschränkt herrscht, ist nur ein Ausschnitt im natürlichen Entwicklungszyklus des Waldes. Hinsichtlich der „Eichenproblematik“ muss zudem darauf hingewiesen werden, dass die Eiche in genutzten Beständen (und das bleibt ja der weitaus größte Teil unserer Wälder) weiterhin aktiv gefördert werden kann, ebenso auf vielen Kalamitätsflächen, auf denen bislang die Fichte herrschte. Außer Acht gelassen wird bei der Buchen-Eichen-Diskussion oft auch der Klimawandel, in dem die Eiche an vielen Standorten zunehmend bessere Chancen gegenüber der Buche haben dürfte.

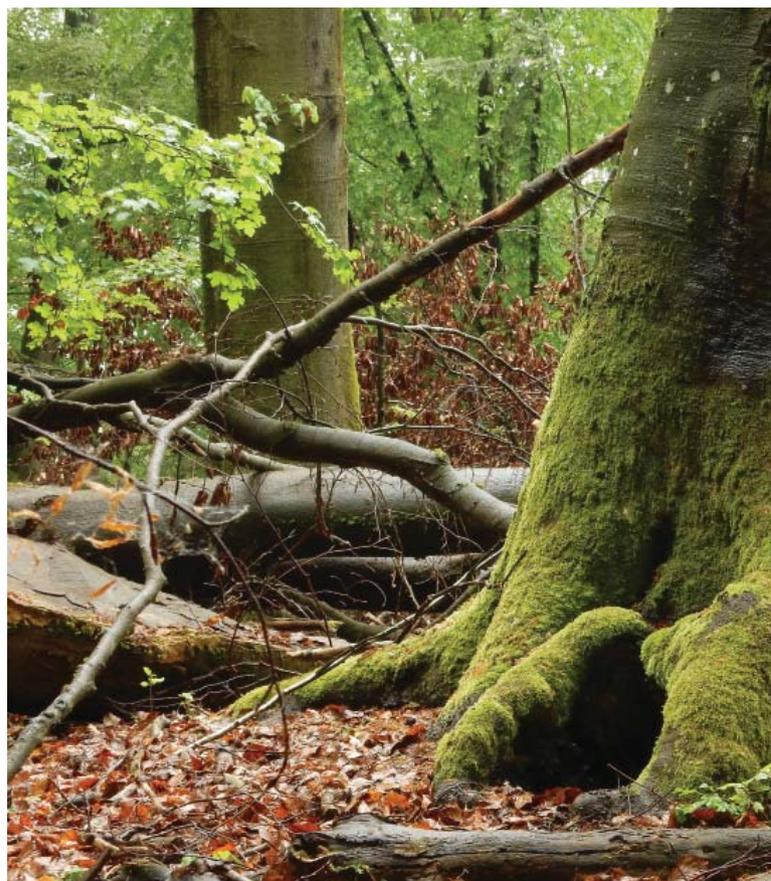
In der Auseinandersetzung um die Sinnhaftigkeit von Waldschutzgebieten greift der Fokus auf den Artenreichtum der verschiedenen Waldtypen ohnehin zu kurz. Auch die Anzahl von auf den jeweiligen Waldtyp spezialisierten Arten kann nicht das entscheidende Kriterium für die Schutzwürdigkeit sein. Insbesondere bei Wald-Großschutzgebieten geht es um viel mehr, nämlich das Zulassen des gesamten Spektrums der zeitlich-räumlichen Dynamik der Organismen in den verschie-

Großvolumiges Totholz oder Mulmhöhlen sind in vielen Wirtschaftswäldern noch immer Mangelware. Umso wichtiger ist es, solche Entwicklungsphasen zuzulassen und sogar zu fördern – etwa durch das „Vertragsnaturschutzprogramm Wald“, wie hier im Landkreis Schwandorf.

denen Lebensräumen eines Gebietes. Temporäre Veränderungen etwa nach Sturmereignissen gehören ebenso dazu wie die natürliche Abfolge der Lebensgemeinschaften entlang von Standorts-Gradienten, zum Beispiel von feucht nach trocken in einem Bachtal, oder von Felskanten bis hin zu Normalstandorten. Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen Großschutzgebieten, in denen all dies in einem dynamischen Mosaik möglich ist, und den kleineren (gleichwohl sehr wichtigen!) Schutzgebietskategorien, wo sich zwangsläufig nur Teile dieser zeitlich-räumlichen Dynamik entfalten können.

In der langfristigen Perspektive geht es bei Großschutzgebieten auch darum, die Weiterentwicklung von Ökosystemen (Symphylogenie) zu ermöglichen. Dies ist insbesondere im Klimawandel enorm wichtig, da wir Menschen durch die Beobachtung der Anpassungsprozesse in der Natur unverzichtbare Informationen gewinnen können, nicht zuletzt auch für die Forstwirtschaft. Der Erkenntnisgewinn, den wir bereits jetzt aus der Erforschung ungenutzter Wälder erhalten, ist beachtlich. Gleichwohl sind wir noch weit davon entfernt, alle Elemente und Prozesse in natürlichen Wäldern zu kennen und zu verstehen. Schon allein aus dem Vorsorgeprinzip heraus ist es daher notwendig, die natürlichen Abläufe auf ausreichend dimensionierten Flächen zuzulassen.

Der konservative Naturschutz konzentriert sich vor allem auf seltene Lebensgemeinschaften, etwa auf Sonderstandorten, oder auf alte Kulturlandschaften (vor allem Offenland, aber



auch bestimmte Waldnutzungsformen wie Nieder- und Mittelwald). Das ist zweifellos sehr wichtig. Zugleich müssen aber auch die einstmals weit verbreiteten natürlichen Lebensgemeinschaften erhalten und ihre Entwicklungsprozesse ermöglicht werden. Das ist der zentrale Aspekt des Waldnaturschutzes sowie insgesamt des Wildnisgedankens. Die Repräsentativität der ausgewiesenen Gebiete ist dabei die Voraussetzung für eine gute Zukunftsperspektive. So sind in Bayern die Buchenwälder tieferer Lagen (kollin-submontan) im Schutzgebietssystem noch unterrepräsentiert. Im Spektrum der Waldentwicklungsphasen müssen auch Initialstadien der natürlichen Sukzession mit ihrem typischen Arteninventar mehr berücksichtigt werden. Diesbezüglich sei auf den Wert der Naturverjüngung, auch und vor allem auf Kalamitätsflächen mit Pionierbaumarten verwiesen. Die so genannte „Optimalphase“, wie sie forstlich bevorzugt wird, ist aus Artenschutz-Sicht meist unspektakulär. Bestände mit alten Bäumen, ja selbst einzelne alte Bäume,



Christine Eben (NaturFreunde Deutschlands):

„Der Landesverband Bayern der NaturFreunde setzt sich schon seit vielen Jahren für einen Nationalpark Steigerwald ein. Auf der Grundlage von positiven Umfrageergebnissen scheint uns jetzt der Zeitpunkt für einen neuen Anlauf gekommen. Gerne reißen sich die NaturFreunde deshalb in ein breites Bündnis ein, um die einzigartige Flora und Fauna des Steigerwalds auch für unsere Kinder und Enkel zu erhalten. Als Verein, zu dessen Zielen auch soziale Gesichtspunkte gehören, sind uns auch die wirtschaftlichen Vorteile für die einheimische Bevölkerung wichtig, wie sie bestehende Nationalparke eindrucksvoll belegen.“

sind hingegen Hotspots der Biodiversität. Sie sind nicht nur wegen ihrer Seltenheit zu erhalten, sondern auch deshalb, weil ihre „Wiederherstellung“ zwangsläufig Jahrhunderte dauert.

Jenseits der wissenschaftlichen Debatten um die Ausgestaltung und den Umfang von Waldschutzgebieten muss auch die politische und gesellschaftliche Dimension berücksichtigt werden. Die teilweise verbissenen Auseinandersetzungen in Deutschland um 5% oder gar 10% ungenutzte Wälder machen uns international unglaubwürdig. Insbesondere beim Schutz der Buchenwälder muss Deutschland seiner Verantwortung mit einem adäquaten Schutz dieser in Mitteleuropa natürlicherweise dominierenden Waldgesellschaften gerecht werden. Andernfalls drohen auch die Bemühungen um die Rettung der letzten Buchenurwälder in Europa ins Leere zu laufen. In der gesellschaftlichen Debatte

um nutzungsfreie Waldschutzgebiete muss zudem immer wieder betont werden, dass die Forderung nach solchen keinesfalls als Ablehnung der Holznutzung verstanden werden darf. Vielmehr sind ausreichend dimensionierte und gut vernetzte Waldschutzgebiete eine unverzichtbare Voraussetzung für eine nachhaltige naturnahe Forstwirtschaft auf einem Großteil der Fläche. Waldschutzgebiete sind kein Luxus, sondern eine wissenschaftlich gut begründete Notwendigkeit, wenn wir die Vielfalt unserer Wälder für kommende Generationen erhalten wollen. ■

DR. NORBERT SCHÄFFER ist Vorsitzender des Landesbund für Vogelschutz (LBV); **DR. CHRISTIAN STIERSDORFER** ist Waldreferent im LBV und Mitarbeiter an der Bezirksgeschäftsstelle Niederbayern. Die Autoren bedanken sich bei Dr. Franz Leibl (Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald) und Prof. Dr. Zahner (Hochschule Weihenstephan-Triesdorf) für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Ausgewählte Literatur

- Assmann, T., Drees, C., Schröder, E. & Ssymank, A. 2007: Mythos Artenarmut – Biodiversität von Buchenwäldern. *Natur und Landschaft* 82/9-10: 401-406
- Harthun, M. 2017: Natürliche Wälder: Unnötig, zu teuer, gefährlich, unmoralisch? In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 49/6: 195-201
- Höltermann, A., Reise, J., Finck, P. & Riecken, U. 2020: Forstlich ungenutzte Wälder in Deutschland. In: *Natur und Landschaft* 95/2: 80-87
- Knapp, D., Klaus, S. & Fähser, L. (Hrsg.) 2021: *Der Holzweg*. 477 S.: diverse Beiträge
- Luick, R., Hennenberg, K., Leuschner, C., Grossmann, M., Jedicke, E., Schoof, N. & Waldenspuhl, T. 2021: Urwälder, Natur- und Wirtschaftswälder im Kontext von Biodiversitäts- und Klimaschutz. Teil 1: Funktionen für biologische Vielfalt und als Kohlenstoffsenke und -speicher. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 53/12: 12-25
- Müller, J. & Leibl, F. 2011: Unbewirtschaftete Wälder sind europaweit artenreicher. *AFZ-Der Wald* 17: 20-21
- Müller-Kroehling, S. & Walentowski, H. 2022: Herzstück deutschen Waldnaturschutzes oder artenarmer Waldtyp? Biodiversität und Schutz deutscher Buchenwälder. In: *LWF Wissen* 86 (Beiträge zur Rotbuche): 87-101
- Walentowski, H. 2011: Sowohl bewirtschaftete als auch unbewirtschaftete Wälder nötig. *AFZ-Der Wald* 22: 25-27



Erfolgsstory NATIONALPARKE

Ein Blick über den TELLERRAND

Die Serengeti ist nicht gestorben, und die Donauauen bei Wien sind als einzigartiges Ökosystem erhalten geblieben. Weltweit haben sich Nationalparke als das beste Mittel erwiesen, um großräumige Naturlandschaften zu erhalten

Von Claus Obermeier

„Nationalparke sind Bühnen, die uns tiefer in die Natur blicken lassen, und uns lehren, was sie für die Seele des Menschen bedeutet“, schrieb der amerikanische Natur-Autor Paul Schullery schon vor Jahrzehnten. Damit bezieht er und auch die ganze Nationalparkphilosophie sich nicht nur auf die naturwissenschaftlichen Argumente für derartige Großschutzgebiete, er schließt auch an die ethischen und philosophischen Wurzeln der ganzen Naturschutz- und Nachhaltigkeitsbewegung an, wie

sie zahlreiche AutorInnen und VorkämpferInnen wie Rachel Carson (Stummer Frühling) oder Hubert Weinzierl in Deutschland schon vor Jahrzehnten immer wieder zur Debatte gestellt haben: Der Mensch kann seit Erfindung der Atom- und Chemieindustrie sich zwar die Natur technisch problemlos unterwerfen und sie vollständig ausbeuten, wenn er bereit wäre, die furchtbaren Folgen zu akzeptieren. Die meisten Menschen wollen dies aber nicht, sondern haben ein Wertesystem und

ein Seelenleben, in dem nicht nur Geld und Profit zählt, sondern auch ein freilebender Gepard oder ein Totholzpilz, dessen Namen keiner kennt.

Wo wäre in unseren dicht besiedelten Industrieländern noch Raum für solche Bühnen? Bei uns gibt es außerhalb von Nationalparks und ähnlichen Großschutzgebieten fast keine größeren naturnahen Lebensräume mehr. Und leider vollzieht sich die gleiche Entwicklung zurzeit in vielen sogenannten Ent-



Elefanten im Nationalpark Serengeti (Tansania). (Foto: C. Obermeier)

wicklungs- und Schwellenländern: Selbst Länder wie Ruanda nutzen bereits knapp 100 Prozent ihrer Fläche mehr oder weniger intensiv und haben Lebensräume, in denen der Mensch Gast und nicht Herrscher ist, in kleine Reservate, winzige Punkte auf der Landkarte, zurückgedrängt. Nationalparks sind in dieser Situation unverzichtbar als Bastionen intakter Natur, Garanten für das Überleben unzähliger Tier- und Pflanzenarten. Im 20. Jahrhundert gingen manche Naturschützer davon aus, dass spätestens um die Jahrtausendwende viele Wildtierarten nur noch in Zoos überleben würden. Diese Horrorszenarien sind vor allem dank der Parks nicht eingetroffen.

Die Serengeti ist nicht gestorben

Als Bernhard Grzimek 1959 seinen Film „Serengeti darf nicht sterben“ vorstellte, standen die Chancen für eine Rettung der großen Naturparadiese Afrikas eher schlecht. Nur wenig sprach dafür, dass Afrika nicht dem Weg Europas folgen und seine Naturparadiese dem vermeintlichen Fortschritt opfern würde. In der Tat kam auch dort (wie in den meisten Industrieländern) die Einsicht oft zu spät, dass der Erhalt des Naturerbes nicht nur ethische Pflicht, sondern auch ökologische und ökonomische Grundlage für die kommenden Generationen ist. Anstelle repräsentativer Ausschnitte ihrer Ökosysteme können manche

Staaten heute nur noch spärliche Reste der einstigen Naturparadiese verwalten.

Manchmal täuscht die Vielzahl von Bezeichnungen darüber hinweg, dass es sich nur um eine Art „Zoo“ handelt. Die meisten Schutzgebiete sind zu klein, um Tierarten mit großen Revieren oder Wanderungen eine langfristige Überlebensperspektive bieten zu können. Manche sind daher ganz oder teilweise eingezäunt, in anderen werden die Tierbestände reguliert.

Anders verlief die Entwicklung glücklicherweise in einigen Staaten Ostafrikas, etwa in Tansania, wo das Engage-

ment der Naturschützer auf offene Ohren und großes Interesse bei den Regierungen stieß (s. Kasten). So konnte dort tatsächlich erreicht werden, dass der Serengeti Nationalpark und die angrenzenden Schutzgebiete **Masai Mara und Ngorongoro Conservation Area** heute die Wanderrouten der Großtierherden weitgehend abdecken – und so nicht nur kleine Ausschnitte, sondern wesentliche Teile des Ökosystems Serengeti gerettet werden konnten. In den Folgejahren gelang es

dann auch, viele Probleme wie die ausufernde Wilderei einzudämmen. Auch eine aktuelle Bedrohung für die Serengeti in Form einer Straßenquerung konnte wohl in letzter Sekunde verhindert werden.

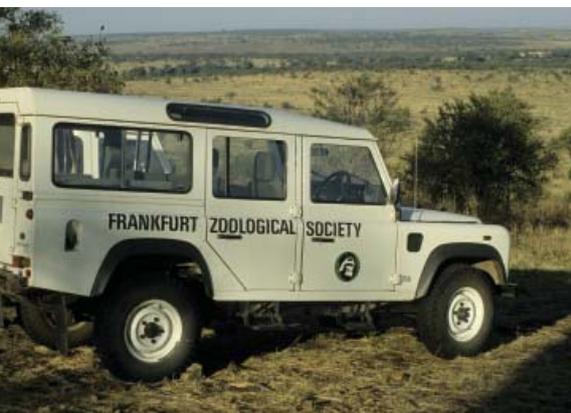
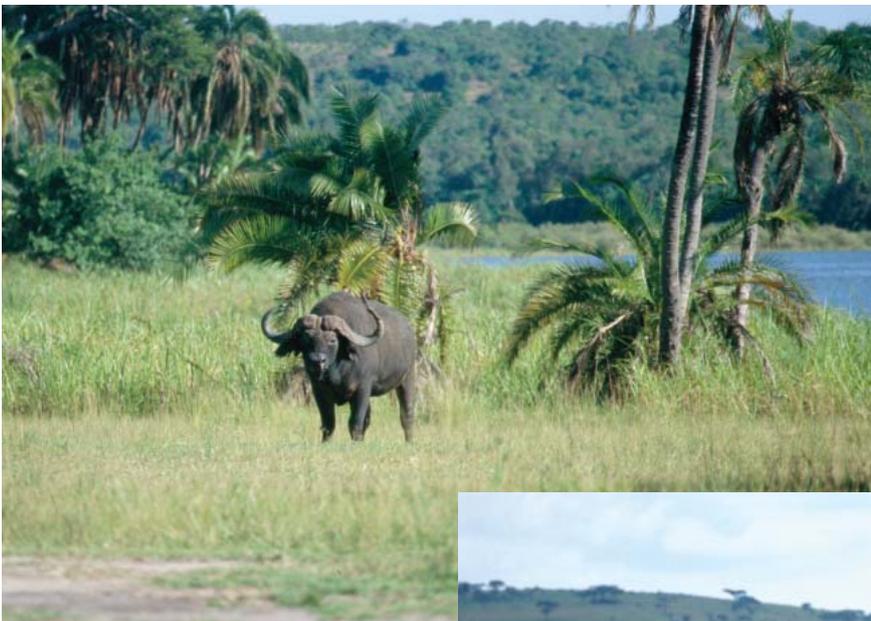
Nationalparke in Deutschland: Bayern war Vorreiter

In Deutschland hat die Ausweisung neuer Nationalparke dem stark in die Defensive geratenen Naturschutz neuen Aufwind gegeben, Bayern war

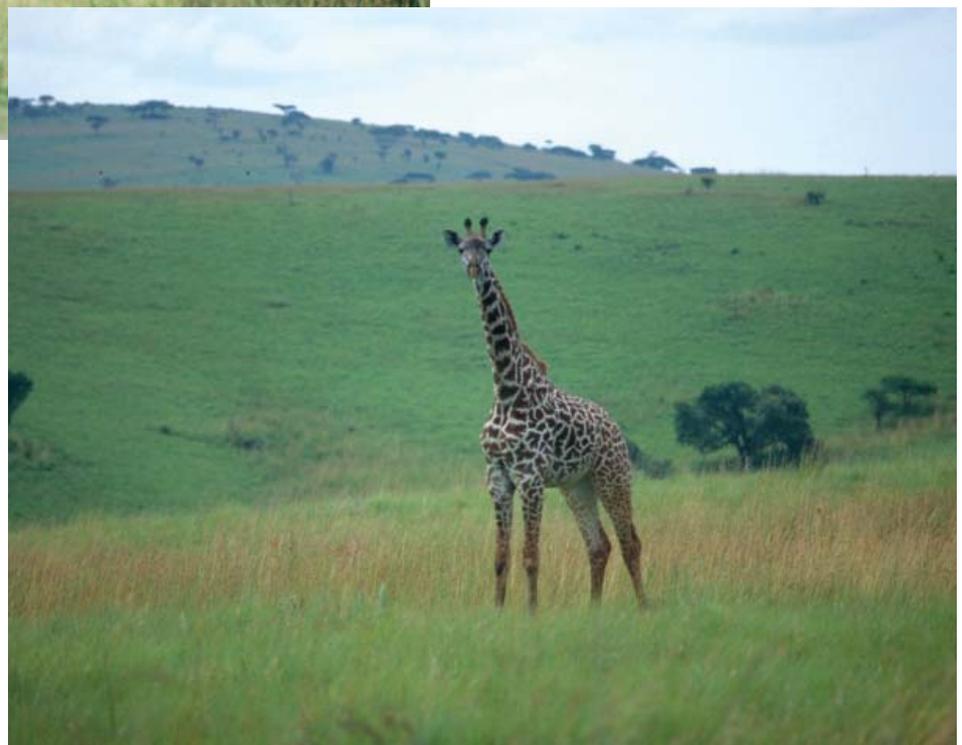
dabei Vorreiter. Während für den technischen Umweltschutz, der sich um Luftreinhaltung, Wasser, Boden und Klima kümmert, vor allem im Zusammenhang mit dem Waldsterben und der Gewässerverschmutzung immer mehr staatliche Vorschriften erlassen und finanzielle Mittel bereitgestellt wurden, blieb der Naturschutz das „Stiefkind“ der Politik. Neuen Aufwind für den Naturschutz brachte die von Bayern über die Gründung der Nationalparke „Bayerischer Wald“ (1970) und „Berchtesgaden“ (1978) auch in Deutschland umgesetzte Nationalparkphilosophie. Sie setzte sich in der „alten“ Bundesrepublik zuerst nur zögerlich durch, Meilensteine waren die damals ebenfalls heftig umkämpften Nationalparke im Wattenmeer. Seit der Wiedervereinigung ging die Debatte aber mit großer Dynamik weiter.

Kaffernbüffel im Akagera-Nationalpark (Ruanda). (Alle Fotos: C. Obermeier)

Giraffen im Akagera-Nationalpark in Ruanda.



Rancherfahrzeug der ZGF (Zoologische Gesellschaft Frankfurt) in der Serengeti. Die ZGF unterstützt seit Grzimeks Einsatz die lokalen Behörden beim Schutzgebietsmanagement.



„Dank der mutigen Initiative von ost-deutschen Naturschützern ist es gelungen, binnen weniger Monate die ökologisch wertvollsten Naturräume zwischen Rügener Kreidefelsen und Sächsischer Schweiz unter Schutz zu stellen“, lobte der damalige deutsche Bundesumweltminister Jürgen Trittin anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des DDR-Naturschutzprogramms. „Damit wurden Schrittmacherdienste für den Naturschutz im vereinten Deutschland geleistet. Für den geplanten Biotopverbund auf zehn Prozent der Fläche in ganz Deutschland werden diese Gebiete eine wichtige Rolle spielen.“

Dieses Konzept wurde von der letzten DDR-Regierung unter maßgeblicher Beteiligung von Michael Succow im September 1990 verabschiedet. Fünf Nationalparks, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparks wurden ausgewiesen und erhielten im Einigungsvertrag Bestandsschutz. Die Erfolge dieses Nationalparkprogramms brachten nach der Wiedervereinigung auch diejenigen Bundesländer in Zugzwang, die sich früher mit Großschutzgebieten nicht wirklich anfreunden wollten. Mittlerweile wurden auch im Westen Deutschlands eine Reihe weiterer Gebiete unter Schutz gestellt, zuletzt die Nationalparke Schwarzwald in Baden-Württemberg und Hunsrück-Hochwald in Rheinland-Pfalz.

Die Erklärung von Arusha

Der ostafrikanische Staat Tansania ist einer der Vorreiter des internationalen Naturschutzes. Zu einer Zeit, als die deutschen Umweltverbände mit ihren Regierungen noch um jeden Quadratmeter Schutzgebiet feilschen mussten, erkannte die Regierung von Tansania schon die ökologische und ökonomische Bedeutung von Großschutzgebieten. So formulierte der frühere Staatspräsident von Tansania, Julius Nyerere, in der berühmt gewordenen Erklärung von Arusha schon 1961: *„Das Überleben unserer Tierwelt ist für alle Afrikaner von entscheidender Bedeutung. Die wilden Tiere in ihren natürlichen Lebensräumen sind nicht nur wichtig, damit wir über sie staunen und uns an ihnen erfreuen können, sondern sie bilden einen integralen Bestandteil unserer natürlichen Ressourcen, von denen unser Lebensunterhalt und unser Wohlstand in Zukunft abhängen werden.“* Julius Nyerere starb 1999. Heute verfügt Tansania über eines der umfangreichsten und effektivsten Schutzgebietssysteme der Welt.

Nationalparke und Anrainer: Vieles ist besser als früher

Eine positive Entwicklung – sowohl in Deutschland als auch weltweit – gab es beim Umgang der Nationalparkverwaltungen mit der örtlichen Bevölkerung. Obwohl viele Pioniere der Nationalparkbewegung schon früh für eine Einbindung der Anrainer in die Schutzkonzepte plädierten, gab es früher doch in vielen Staaten und auch in Deutschland den Trend, entsprechende Konzepte ohne Abstimmung und entsprechende Dialogprozesse einfach umzusetzen und die lokale Bevölkerung quasi mit den Ergebnissen zu konfrontieren. Während innerhalb des ja auf Staatsgrund liegenden Parks tatsächlich Naturschutz rechtlichen Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen hat, sieht es natürlich anders aus, wenn Großschutzgebiete bereits besiedeltes Land

umfassen sollen oder in die traditionellen Rechte eingreifen sollen. Hiergegen formiert sich dann oft massiver Widerstand von Interessensgruppen, die ihre Gewohnheitsrechte als Naturnutzer in Gefahr sehen. Heute sind Großschutzgebiete ohne umfassenden Dialog mit den BürgerInnen der Region nicht mehr umsetzbar.

Debatten über Nationalparke erregen zuverlässig mediale Aufmerksamkeit – und die Gemüter. Jeder will mitreden. Das ist auch gut so; denn in einer demokratischen Gesellschaft braucht Naturschutz parlamentarische und gesellschaftliche Mehrheiten. Nicht jeder Beitrag dient allerdings der konstruktiven Debatte, oft werden Falschinformationen und Halbwahrheiten verbreitet. Umso wichtiger ist die sachliche Information. Nationalparke sind eine Erfolgsgeschichte – weltweit, aber gerade auch in dichtbesiedelten Industrieländern wie Deutschland. ■

CLAUS OBERMEIER ist Vorstand der Gregor Louisoder Umweltstiftung und hat als Buch- und Zeitschriftenautor zahlreiche Beiträge zur globalen Nationalparkdebatte veröffentlicht.

Räumungsversuch der Polizei bei der Besetzung der Donauauen bei Wien 1984. Die Auen sollten für ein Großkraftwerk zerstört werden. Heute ist hier der Nationalpark Donauauen. (Foto: Archiv Lötsch)



Nationalpark STEIGERWALD: Für den internationalen ARTEN- und KLIMASCHUTZ

Von Volker Oppermann

Weltweit werden Schutzgebiete für den Artenschutz und für das Klima immer bedeutender und wichtiger. Im Jahr 2022 hat die Weltgemeinschaft auf der Weltnaturkonferenz in Montreal beschlossen, dass 30 % der Landesfläche unter Schutz gestellt werden müssen, um das Artensterben aufzuhalten. Auch die EU hat ambitionierte Ziele bis 2030 beschlossen. Neben den 30 % Naturschutz sollen 10 % der Landesflächen streng geschützt werden.

Für diese Umsetzung der Biodiversitätsstrategie haben Deutschland und insbesondere die Bundesländer in den nächsten Jahren weitere Schutzgebiete auszuweisen. Nach der 2021 veröffentlichten Greenpeace-Studie „Schutzgebiete schützen nicht“ sind erst 2,8 % der deutschen Waldfläche (ca. ein Drittel der Landesfläche Deutschlands sind Wald) streng geschützt. Dabei sollten bis 2020 schon von der vorherigen Nationalen Biodiversitätsstrategie (beschlossen 2007) 5 % der Wälder streng geschützt werden.

Besonders Bayern als Waldland trägt hier eine große Verantwortung. Trotz der Anstrengungen Bayerns im Zuge des Bienenvolksbegehrens 10 % des Staatswaldes als Naturwald auszuweisen, sind erst 3,7 % des gesamten Waldes in Bayern streng geschützt. Besonders großflächige Gebiete, die streng geschützt sind, z.B. als Nationalpark oder Naturwald, sind rar. Zwar gibt es in Bayern über 4.300 Naturwälder – aber 85 % der Naturwälder sind kleiner als 10 ha. Nur sieben Naturwälder

und zwei Nationalparke haben eine größere Fläche als 1.000 ha. Von diesen liegen außerhalb der Alpen nur der Nationalpark Bayerischer Wald, der Naturwald an der mittleren Isar und der Naturwald an der Weltenburger Enge. In Nordbayern liegt kein einziger Naturwald, der größer ist als 1.000 ha. Deshalb ist ein Buchenwald-Nationalpark im Steigerwald in Franken so wichtig, um die großflächigen Waldschutzgebiete zu ergänzen. ■



*Blick auf den Spitalgrund
(Foto: Th. Stephan)*

Nationalpark

In Deutschland gibt es 16 Nationalparke. In Bayern gibt es den ältesten Nationalpark Deutschlands, den Nationalpark Bayerischer Wald, sowie den Nationalpark Berchtesgaden.

Nationalparke haben zum Ziel, im überwiegenden Teil ihres Gebietes den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke auch der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung, der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen.

Es sind Landschaften, in denen Natur Natur sein darf. In einem Nationalpark können sich Ökosysteme auf großer zusammenhängender Fläche, in Abhängigkeit von Klima, Standort, Artenausstattung und biologischer Konkurrenz ungehindert weiterentwickeln.

Nationalparke ...

- schützen Naturlandschaften
- fördern die – möglichst vom Menschen unbeeinflusste – natürliche Entwicklung auf großer Fläche
- gewährleisten den Ablauf raumabhängiger Evolutionsprozesse und damit eine selbstständige Anpassung an Veränderungen wie den Klimawandel
- liefern neue Erkenntnisse durch umfassende Forschungen und sind so Lernfläche für naturnahe Bewirtschaftungsweisen
- erhalten die Vielfalt verschiedener Lebensräume, Arten und Gene (Biodiversität)
- schaffen Rückzugs- und Vermehrungsgebiete für wild lebende Pflanzen, Pilze und Tiere
- sichern ausreichende Flächen für ein dauerhaftes Überleben von Tierpopulationen mit großem Raumbedarf
- bieten notwendige Erfahrungsräume für Umweltbildung
- erhöhen die Attraktivität ihrer Region, insbesondere für Naturerlebnis und Erholung, bieten hohe Lebens- und Wohnqualität
- tragen zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region bei

Naturpark

Im Unterschied zu einem Nationalpark, der zum Ziel hat, auf 75 % der Fläche Natur Natur sein zu lassen, ist das Ziel eines Naturparks, eine Region touristisch zu erschließen und mit Bildungsangeboten zu informieren. In Deutschland gibt es 104 Naturparke. Naturparke sind in der Regel zehnmal größer als Nationalparke, aber eine Einschränkung der Forst- und Landwirtschaft ist im Gegensatz zu einem Nationalpark in einem Naturpark zumeist nicht gegeben. Naturparke sind kein eigener Schutz der Landschaft oder der Biodiversität. Beispielsweise läge ein 11.000 ha großer Nationalpark Steigerwald innerhalb des bestehenden 126.000 ha großen Naturparks Steigerwald (s. S. 15).

Entwicklungsnationalpark

Sogenannte „Ziel- oder Entwicklungsnationalparks“ werden in einen Zustand entwickelt, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet. Dabei soll nicht die Größe, sondern die Qualität der Flächen entwickelt werden. Ziel ist es, innerhalb von 30 Jahren eine Kern-/Naturzone von 75 % der Fläche zu erhalten. Hinter dem Wort „Entwicklung“ steckt die Möglichkeit, Flächen der zukünftigen Kernzone, die noch stark durch den Menschen beeinflusst sind, nach und nach in einen charakteristischen Zustand zu überführen (z.B. durch Renaturierung von Feuchtgebieten, die Entnahme standortfremder Baumarten und die Entwicklung zu einem standortheimischen Mischwald).

Wildnis(entwicklungs)gebiete

Wildnisgebiete sind große zusammenhängende Flächen, die frei von menschlichen Eingriffen sind, bzw. sich in solche Gebiete entwickeln können. International werden sie von der Weltnaturschutzorganisation (IUCN) in die Kategorien Ia (große Wildnisgebiete) und Ib (Wildnisgebiete) eingeordnet. In Deutschland sollten Wildnisgebiete 3.000 ha groß sein. Die Untergrenze liegt bei 1.000 ha bzw. für Sonderstandorte wie Moore und Auwälder bei 500 ha. Außerhalb der beiden Nationalparke, der Alpen und Flussauen, hat Bayern keine zusammenhängenden Flächen, die diesen Kriterien entsprechen. Ziel der nationalen Biodiversitätsstrategie ist 2 % der Landesfläche als Wildnisgebiet auszuweisen. Bayern liegt bei der Wildnisfläche momentan bei unter 0,5 %.

FFH-Gebiet / Natura 2000

Die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie hat zum Ziel, 10 % der Landesflächen unter europäischem Naturschutz zu stellen. Hier sollen die heimischen Arten erhalten werden und eine Verbesserung der biologischen Vielfalt erreicht werden. Bayern hat erst 9,2 % seiner Flächen als FFH-Gebiete gemeldet. Der angelegte Nationalpark Steigerwald ist mit seinen 11.000 ha fast komplett innerhalb des FFH-Gebietes „Buchenwälder und Wiesentäler des Nordsteigerwaldes“ mit 15.619 ha enthalten.

Naturwald, Naturwaldreservat

Naturwälder sind kleine Waldparzellen, die aus der forstlichen Nutzung genommen wurden. Bayern hat über 4.300 (58.912 ha) Naturwälder – hier sind die staatlichen Naturwaldreservate und Biosphärenreservat-Kernzonen mit einberechnet. Darüber hinaus gibt es noch kommunale und private Wälder, die als Naturwaldreservat ausgewiesen sind (278 ha). In der Nationalparkkulisse Steigerwald mit 11.000 ha sind 1.485 ha bereits heute als Naturwald geschützt. ■

VOLKER OPPERMANN,
Greenpeace Bayern

Nationalpark Steigerwald – Fragen und Antworten

Nationalparkdebatten als „Königsdisziplin“ des Naturschutzes polarisieren und werden von Gegnern oft mit Halbwahrheiten bzw. sogar Falschinformationen geführt – das kennen wir aus zahlreichen öffentlichen Auseinandersetzungen zur Neugründung oder Erweiterung derartiger Schutzgebiete.

Darf ich Nationalparke in Bayern betreten?

Selbstverständlich! Der Wald ist natürlich für Jedermann jederzeit da, ein Nationalpark ist ja ein Ort der Begegnung von Mensch und Natur. Nationalparke verfügen über umfangreiche Wegenetze, Blockaden und Behinderungen durch Holzernte entfallen.

Kann ich meinen Privatwald im Umfeld noch bewirtschaften?

Ja. Es findet bzw. fand für Nationalparke in Bayern keine Enteignung statt. Nationalparke umfassen Staatsbesitz. Alle Wege- und Nutzungsrechte im Privatwald bleiben unberührt.

Gibt es im Nationalpark noch Brennholz?

In den Pflegezonen des Nationalparks fällt Brennholz an. National-

parke machen aber meist nur geringe Anteile an der regionalen Waldfläche aus und führen nicht zu einer massiven Verknappung des Brennholzangebotes.

Drohen Wildschäden im Umfeld des Nationalparks?

Nicht mehr als bisher. Schalenwild kann in den Randbereichen eines Nationalparks reguliert werden, um zum Beispiel Wildschäden auszuschließen. Das wird auch in den anderen deutschen Nationalparks so gemacht.

Kommt dann die Borkenkäfer-Invasion?

Nein! Der Buchdrucker (Borkenkäfer) befällt nur Fichtenmonokulturen und keine Buchen und Eichen. Er ist somit in Laubwaldgebieten ungefährlich. Im Umfeld von Nadelholz-

beständen werden umfangreiche Vorkehrungen zum Schutz angrenzender Privatwälder getroffen. Hierzu gibt es aus den anderen deutschen Nationalparks jahrzehntelange gute Erfahrungen.

Droht eine lokale Holzknappheit?

Die Bayerischen Staatsforste haben in der Vergangenheit große Holz-mengen überregional exportiert. Mit einer regionalen Holzknappheit ist daher nicht zu rechnen, ggf. müssen aber Lieferverträge zugunsten der regionalen Holzwirtschaft geändert werden.

Wird mit einem neuen Nationalpark in Privatrechte eingegriffen?

Nationalparke werden in Bayern auf Staatsgrund eingerichtet, Privatrechte sind daher nicht betroffen.



Foto: U. Gratzky

IMPRESSUM

SONDERAUSGABE DER ZEITSCHRIFT „NATIONALPARK“

www.nationalparkzeitschrift.de
ISSN 0342-9806

HERAUSGEBER: Gregor Louisoder Umweltstiftung
Briener Straße 46, 80333 München, Tel. 089 54212142
info@umweltstiftung.com
www.umweltstiftung.com

ViSdP: Claus Obermeier (Vorstand)

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

VERLAG: oekom Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Waltherstraße 29, 80337 München
oekom kompensiert bereits seit 2008 seine unvermeidlichen CO₂-Emissionen. www.oekom.de

REDAKTION: Martin Rasper

GRAFISCHE GESTALTUNG, SATZ: Václav Hraba, Prag, atelier-hraba@volny.cz

DRUCK: Mayr Miesbach GmbH, Am Windfeld 15, 83714 Miesbach
www.mayrmiesbach.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.





NATIONALPARK STEIGERWALD

Bayerns Krone der Buchenwälder



Ansprechpartner/innen

BUND Naturschutz in Bayern e.V.
www.bund-naturschutz.de/wald/nationalpark-steigerwald
Dr. Ralf Straußberger,
ralf.straussberger@bund-naturschutz.de

Gregor Louisoder Umweltstiftung
www.umweltstiftung.com
Claus Obermeier,
claus.obermeier@umweltstiftung.com

Greenpeace Bayern
www.naturwald-bayern.de
Volker Oppermann,
wald@greenpeace-muenchen.de

Landesbund für Vogelschutz e.V.
www.lbv.de/steigerwald
Dr. Oliver Thäßler, oliver.thassler@lbv.de

NaturFreunde Bayern e.V.
www.naturfreunde-bayern.de
Christine Eben, ch.eben@freenet.de

Verein Nationalpark Steigerwald e.V.
www.nordsteigerwald.de
Florian Tully, vorstand@nordsteigerwald.de

Zoologische Gesellschaft Frankfurt
www.zgf.de
Michael Brombacher, brombacher@zgf.de

LUST AUF NATUR & Wildnis?

... dann testen Sie jetzt NATIONALPARK:



2 Ausgaben im Probeabo
für nur **9,60 Euro** statt 12,- Euro
inkl. Versand mit dem Code
Steigerwald23

Bestellung und Leseproben unter
www.nationalparkzeitschrift.de



20% sparen
mit dem Code
Steigerwald23